

Statement

Meret Schindler

Zuständig für den Gesundheitsbereich beim VPOD Bern

Bern, 14. Mai 2019

Sehr geehrte Damen und Herren,

Die Hauptaufgabe der Gewerkschaften zum Frauenstreik ist es, den Transfer in die Betriebe zu gewährleisten. Da der Streik aus unabhängigen Kollektiven entsteht, ist dies gar nicht so einfach. Im Bereich des Service Public finden überall Aktionen statt. Es ist der Bereich, in welchem überdurchschnittlich viele Frauen arbeiten. Auch deshalb sind im VPOD mehr als die Hälfte der Mitglieder Frauen.

Der Service Public ist gleichzeitig der Bereich, in dem es Überschneidungen gibt mit den Kollektiven, was einerseits sehr begrüßenswert ist, es andererseits für uns aber auch schwierig macht, was Abgrenzungen angeht. Eine Herausforderung ist es, keinen Teilbereich aussenvorzulassen, was sehr schade wäre.

Politisch stehen die Zeichen im Kanton Bern gut. Die Bildungsdirektorin Christine Häsler hat dazu aufgefordert, auf Prüfungen zu verzichten, wenn immer möglich. Sehr viele Mittelschulen halten sich daran, aber es gibt Examen und Maturaprüfungen, die nicht verschoben werden können. In der PH Bern können die Prüfungen nachgeholt werden, was ausserordentlich ist. Allerdings erst nächstes Jahr.

Eine Schwierigkeit ist natürlich auch, dass die Semesterferien in Uni und PH Bern schon vor dem 14. Juni beginnen. Für die Dozierenden und prüfungsschreibenden Studis werden natürlich trotzdem kleine Aktionen geplant. Das geht von der Beflaggung auf dem «von Roll»-Areal über Mittag bis zur Mittagsausgabe durch Professoren oder den Kantinenchef.

Dasselbe gilt für die BFH. Je nach Ausbildungsphase sind sie gerade an ihren Bachelorarbeiten und am Freitag werden dazu mehrheitlich Beratungen durchgeführt. Aus gewissen Departementen ziehen sie dann in die Innenstadt, wenn sie fertig sind. Gerade Hebammen- und Pflegestudierende sind hier sehr aktiv.

Sehr heterogen geht es in der Volksschule zu: Viele werden eine Brosche oder einen Aufkleber tragen. Wir haben zwei verschiedene Kleber. Auf dem einen heisst es: «Im Streik, aber für sie da», auf dem anderen: «Ich arbeite, damit meine Kollegin streiken kann». Die Themen Geschlechterrollen, Gleichstellung und Gender werden teils auch im Unterricht behandelt. Diverse Lehrpersonen aller Stufen haben Fahnen bestellt, die sie aus den Fenstern, an die LehrerInnenzimmertüren oder an Klassenzimmerwände hängen.

Dazu gibt es natürlich auch solche, die selbst Transparente mit Forderungen basteln und zeigen oder damit nachher auf den Bundesplatz reisen. Im BZ Pflege in Bern wird es vergleichbare Aktionen geben.

Auch die städtischen Tagesschulen planen Aktionen, deren Umsetzung ist aber noch nicht öffentlich.

Zudem wird es eine Kinderwagendemo geben. Hier gibt es eine Vermischung von unbezahlter und bezahlter Care-Arbeit, was das breite Spannungsfeld der feministischen Anliegen sehr krass aufzeigt. Es geht um Professionalisierung typischer Frauenberufe und gleichzeitig den Erhalt oder Ausbau der Qualität in der Betreuung. Ebenfalls thematisiert wird die allfällige Altersarmut durch die unbezahlte Care-Arbeit, die weder über die AHV, geschweige denn über die Pensionskassen versichert ist. Ganz abgesehen davon, dass ein Teil unserer Arbeit als wertlos gilt und gar nicht abgegolten ist.

Wenn die Angestellten von Kitas streiken, müssen oft die Mütter übernehmen. Deswegen planen nun einige Einrichtungen das Verteilen von Flyern an die Eltern, um auf den Tag und die Anliegen aufmerksam zu machen. Es gibt auch Kitas, die anregen, früher zu schliessen.

Im Gesundheitswesen gibt es auch unterschiedliche Vorgehensweisen. Im Zentrum Schönberg finden den ganzen Tag über viele kleine Dinge statt. Es gibt ein Apéro in der Eingangshalle für Bewohnende und Mitarbeitende. Dort befindet sich auch eine historische Bilderschau zum Thema. Natürlich werden auch Flugblätter verteilt und Plakate aufgehängt. Zudem wird so viel wie möglich violett eingefärbt. Das fängt mit den Servietten auf den Esstableaus an, geht über die Fahnen bis zu den T-Shirts der Angestellten weiter und reicht bis zu den Kuchen, die in der Aktivierungstherapie mit Bewohnenden gebacken werden.

In diversen Spitälern wollen Angestellte um 11 Uhr eine Streikpause machen und am Arbeitsende gemeinsam nach Bern ziehen. In Spitälern sind zum Teil auch die Organisationseinheiten viel kleiner und es gibt einzelne Teams, die Beflaggen wollen. Andere wollen sich «nur» mit Broschen solidarisieren.

Die Angestellten in den Psychiatrien erlebe ich als ausserordentlich aktiv: Im PZM verteilen sie z.B. ein Streikgetränk an alle Frauen im Innenhof um 11 Uhr. Der Getränkestand wird bis 14 Uhr bedient, damit alle im Verlauf des Dienstes vorbeigehen können. Mehrere Stationen wollen Fahnen aufhängen und dann gemeinsam nach Bern reisen. Sie haben sich auch bemüht, dass Männer in die Dienste eingeplant werden, damit die Betreuung gewährleistet bleibt. Ähnliches ist in der UPD geplant.

Es ist wichtig zu wissen, dass eigentlich alle Berufsverbände hinter der Idee stehen. Das gilt für den ÄrztInnenverband VSAO ebenso wie für den Schweizer Berufsverband für Pflegefachpersonal oder die Hebammen!

Bei den Bundesangestellten wird viel von den Kollektiven organisiert. Die Aufräumerinnen, das sind Raumpflegerinnen des Bundes, wollen als VPOD Gruppe am Streik teilnehmen. Sie sind die einzigen, die nur ein Pensum von drei Stunden haben. Anspruch auf eine Pause haben aber erst Angestellte, die länger als dreieinviertel Stunden arbeiten. Deshalb wollen einige von ihnen auch eine Streikpause vor dem Haus machen.

Die Städtischen Angestellten VPOD Männer braten Würste für die Demonstrantinnen auf dem Bundesplatz. In der Städtischen Verwaltung wird vielerorts ein Znüni für Frauen angeboten und es werden Diskussionen mit Frauen geführt. Die Solidarität ist sehr gross, auch in den handwerklichen Berufen. Es gibt diverse Projekte am 14. Juni um die Stadt bunter, vor allem natürlich violetter, zu machen. Die Umsetzungen sind eine Überraschung.

Zu guter Letzt: ohne Grosseltern bricht unser Sozialsystem zusammen. Es sind mehrheitlich immer noch die Grossmütter, die die Enkelinnen betreuen oder zumindest einspringen, wenn ein Kind krank ist. Es ist auch die Generation, die gleichzeitig noch die eigenen Eltern, Schwiegereltern, Onkel und Tanten pflegt oder deren Betreuung organisiert. Ein Teil dieser Generation ist noch arbeitstätig. Aber einige eben nicht mehr. Für die pensionierten Frauen haben Vertreterinnen vom VPOD zusammen mit der Grossmütterrevolution Aktionen organisiert. Sie werden auch mit Plakaten an verschiedenen Standorten in der Stadt präsent sein.

Und nun: Auf zum Frauenstreik, für mehr Lohn, mehr Zeit, mehr Anerkennung!

Es gilt das gesprochene Wort.